

Geburtshülffliche
A b h a n d l u n g e n

von

Ehregott Ulrich Warnekros,

Doctor der Heilkunde und Wundarzeneikunst,

Adjunct der medicinischen Facultät

an der Universität zu Greifswald,

Assessor des Königlichen Gesundheits-Collegiums

über Pommern und Rügen,

Arzt des Königlichen Landes-Lazareths,

Zweites Heft.

R o s t o c k,

b e i K. C. S t i l l e r,

1808.

V o r r e d e.

Wegen der für den Buchhandel noch fortwährenden ungünstigen Verhältnisse ist das erste Heft dieser geburtshülflichen Abhandlungen fast gar nicht verbreitet worden, daher auch noch keine Beurtheilung desselben dem Verfasser zu Gesicht gekommen ist. Dürfte er aber dem Urtheile seiner Freunde trauen, deren einer selbst practischer Geburtshelfer und Lehrer einer nicht unbedeutenden Entbindungsanstalt einer Haupt-

stadt ist, so würde ihm dessen Aufmunterung eine Veranlassung seyn, auf dem angefangenen Wege fortzugehen. Nicht um das Urtheil der Kunstrichter zu bestechen, erwähnt er dieser schmeichelhaften Aufforderung, sondern im Gegentheil ersucht der Verfasser dieselben hiemit, ihn öffentlich ihre Belehrungen mitzutheilen, da er nicht nach eitler Ruhme strebt, sondern die Vervollkommnung dieses Zweiges der heilbringenden Kunst ein vorzügliches Interesse für ihn hat. Eine unpartheiische Kritik wird er daher mit Dank aufnehmen, und sollte er sich geirrt haben, so wird er der erste seyn, der seinem Irrthume zu entsagen und ihn zu gestehen bereit ist. Doch wünscht er nicht von solchen, die nur Dilettanten dieses Fachs genannt werden mögen, bekritelt zu werden. Auch mit denen, die

an verjährten Meinungen kleben, blos weil sie durch die Zeit geheiligt sind, hat der Verfasser nichts zu schaffen. Nur wem ein reiner Sinn für Wahrheit inwohnet, wer es über sich gewinnen kann, Vorurtheilen zu entsagen, diesem reicht er freundschaftlich seine Rechte.

Durch Mittheilung des Beobachteten und wechselseitige Austauschung der aus reiner Beobachtung hergeleiteten Ideen werden und müssen wir allein Fortschritte machen, wobey wir durch keine Autoritäten uns blenden lassen dürfen, sondern mit eigenen Augen zu sehen uns bestreben. Damit wir aber dieses gehörig zu thun im Stande seyn mögen, müssen wir zuvor verstehen richtige Beobachtungen zu machen; denn nicht jeder, der sich seiner Erfahrung rühmt, besitzt und hat sich erworben die Kunst richtig zu

beobachten. Reichte blos eine vielfältige und häufige Gelegenheit zu sehen zu dieser wichtigen Kunstfertigkeit und dem ächten Beobachtungsgeist hin, so würden vorzüglich nur die ältern und am Krankenbette grau gewordenen Aerzte allein das Recht haben, ihre Stimme zu geben; aber gerade diese haben mehrmahlen die wenigste Gelegenheit Erfahrungen zu machen, schon deswegen, weil sie bey der Menge der sich ihnen darbietenden Gegenstände selten Zeit übrig behalten, das Gesehene gebührend und zweckmäfsig zu benutzen. Nur wer den sich darbietenden Stoff zu studieren, zu sichten und nach den richtigen Resultaten zu benutzen versteht, wird im Stande seyn wahre und ächte, die Probe haltende Erfahrungen zu sammeln. So wie dieses von der Heilkunde überall und im allgemeinen gilt, so findet es auch in

dem Theil derselben, der die Entbindungskunde ausmacht, nicht minder statt.

Auch in diesen Abhandlungen hofft der Verfasser, daß man sein Streben nach Wahrheit nicht verkennen werde; besonders wünscht er, daß denkende Geburtshelfer den Aufsatz von der Lage des Foetus in den verschiedenen Perioden der regelmässigen Geburt ihre besondere Aufmerksamkeit gönnen mögen; die Tendenz der übrigen wird sich hoffentlich durch sich selbst beurkunden. Möchte doch endlich die Zeit eintreten, in der das vereinte Bestreben der Geburtshelfer dahin gerichtet sey, alle überflüssigen Instrumente ganz zu verbannen, da jeder es sich zum grösserem Ruhme rechnen möge, die Natur genau in ihrem Wirken und Streben zu beobachten, als durch Erfindung neuer und der Kunst nichts fruchtender Werkzeuge

zu glänzen. Erst dann wird diese edle und wohlthätige Kunst zu ihrer wahren Höhe gelangen, und die vielen Widersprüche und verkehrten Ansichten in derselben werden in ihr Nichts zurück-sinken.

Sollten die anderweitigen Geschäfte des Verfassers es ihm erlauben, so wird er in dem nächsten Hefte seine Ideen über Zangen und deren Anwendung niederlegen, da mit keinem Instrumente so viel Misbrauch oft getrieben wird, als mit diesem, wenn nicht bis dahin eine gründliche Bearbeitung dieses Gegenstandes etwa erschienen seyn dürfte, wodurch seine Arbeit überflüssig werden und alsdann von selbst wegfallen würde. Geschrieben zu Greifswald im Junius 1807.

I.

Woher kommt es,
daß Geburtshelfer
über den Begriff
der
regelmäßigen Geburten
so verschiedener Meinung sind?

Jedem aufmerksamen Forscher der Fortschritte des menschlichen Geistes muß es befremden, daß zu einer Zeit, wo die Grenzen aller Wissenschaften erweitert und mit so herrlichen Materialien bereichert werden, wo auch eine reinere und hellere Ansicht des Organismus die bessern und denkenden Heilkünstler erfüllt, in welcher insbesondere die Entbindungskunde einer für die Menschheit so heilbringenden Blüthe entspross't, daß zu dieser Zeit, sage ich, die Meinungen der Geburtshelfer noch so sehr verschieden-

artig ausfallen und getheilt sind, über einen Gegenstand der sich täglich darbietet, und ohne dessen, so zu reden Fundamentalkennntniss, man glauben sollte, daß sie keine richtige und sichere Indication ihres Verfahrens angeben könnten, wenn es auf die wichtige Frage ankömmt, welche Geburten dann zu den regelmässigen gezählt werden müssen, und als solche zu betrachten sind, die von der innern Thätigkeit des weiblichen Organismus allein beendigt werden können.

Worin diese verschiedene und von einander abweichende Ansicht gegründet sey, welche Hindernisse sich einem grossen Theil der Geburtshelfer entgegenstellen und ihre Blicke trüben und wie dieselben etwa beseitigt werden können; soll der Gegenstand dieser Blätter seyn.

Das erste Hinderniss liegt in den Lehrern der Entbindungskunde selbst und ihren so abweichenden Ansichten des regelmässigen Herganges der Geburt.

Von der einen Seite hört man Männer, die vorzüglichen Anstalten mit Ruhm vorstehen, geneigt seyn, alles den Kräften des weiblichen Organismus und ihrer Thätigkeit überlassen zu wollen; von der andern Seite stellen sich ebenfalls wackere Männer diesen Ansichten entgegen, betrachten theils das erhabenste Meisterstück der Natur während dem Acte des Gebärens als einen bloßen Mechanismus und wie eine Maschine, mit der sie nach ihrer Laune umgehen können, wie es ihnen gut dünkt; theils wollen sie aber auch den Nahmen der Entbinder nicht umsonst führen, indem sie als unthätige Zuschauer des Geburtsheerganges mit den Hebammen in eine Classe gestellt zu werden befürchten, und weil eine glücklich beendigte Operation sie in den Augen der Menge, die ja doch nicht zu beurtheilen versteht, ob diese zu rechter Zeit oder zur Unzeit unternommen sey, in desto größerem Ansehen setzt und eine lucrativere Einnahme verspricht; letztere sind den Tagelöhnern gleich

zu achten, die nur um ihres eigenen Nutzens und des täglichen Brodes willen, nicht aber aus wahrem Eifer für die Vervollkommnung ihrer Kunst arbeiten und ihre anzuwendenden Bemühungen nach diesem höhern Zweck und dessen Richtmaafs bestimmen.

Ein zweites Hindernifs liegt in der Nichtbenutzung derjenigen Anstalten, in welchen von einsichtsvollen Lehrern die Zöglinge zur Beobachtung des regelmässigen Herganges der Thätigkeit des weiblichen Organismus angeführt und angehalten werden.

Bei der grossen Anzahl junger Leute, die sich seit einiger Zeit dem Fache der Medizin widmen, eilt ein grosser Theil, nur um so bald wie möglich in die practische Carriere zu kommen, oft selbst ohne die gehörigen Vorkenntnisse wagen sie sich ans Krankenbett, um, wie sie wähnen, doch eine gewisse Anschauung und ein Bild der Krankheitsform zu bekommen; hierin werden sie

sogar bisweilen von kleinlich denkenden Lehrern unterstützt, denen es nur darum zu thun ist, mit einem grossem und vollbesetztem Auditorium sich zu brüsten. Solchen Jünglingen geht es wie den Kurzsichtigen, die freilich den Gegenstand sehen, aber ihn nicht deutlich zu unterscheiden verstehen. So lange sie noch vom Lehrer geleitet werden, geht es noch leidlich, aber so bald sie dieses Gängelband verlassen, straucheln sie und tapfen im Finstern herum. Haben sie auf solche Art in ein paar Jahren etwa recht viele Formeln und Recepte gesammelt, dann dünken sie sich grosse Aeskulapen zu seyn, wissen sich auf diese oder jene Art ein Diplom zu verschaffen, und im Vertrauen auf ihre Hefte, als ihr sicheres Nothanker, wagen sie sich an die Selbstpraxis; da sie dann aber leider oft zu spät einsehen, wie viel ihnen noch fehle und abgehe und verwünschen die, welche ihnen diesen Weg wiesen und anpriesen.

Aber auch selbst bei dem regelmässigstem Studieren in der grösstentheils gewöhnlichen Zeit von drei Jahren können selbst die lernbegierigsten Jünglinge nichts mehr als eine allgemeine Uebersicht des ins Unbegränzte fortschreitenden Studiums des medicinischen Wissens erlangen. Nach dieser erworbenen allgemeinen Uebersicht des weitschichtigen Feldes der Medicin, wäre es dann ihre Schuldigkeit grössere Bildungsanstalten zu besuchen, um sich ganz und gehörig fähig und geschickt zu machen zu dem Zweige, den sie sich aus Neigung oder wegen anderer Verhältnisse als besonderes Ziel gesetzt und vorgesteckt haben. Nun gebricht es ihnen entweder hiezu an Mitteln, weil, um nur bei unserm Vorhaben stehen zu bleiben, grosse Entbindungsanstalten allein in volkreichen Städten gedeihen können; denn selbst die Verworfenste und Liederlichste besitzt doch gewöhnlich noch so viel natürliches Schaamgefühl, um so viel möglich in der Stille und unbekannt sich ihrer Bürde

entledigen zu wollen, und wie wird es ferner mit der stehen, welche durch einen unglücklichen Moment verleitet ihrer Tugend und Ehre vergaß und die Folge ihrer Verirrung unter ihrem Herzen fühlt? — Die Menschheit seegnet die Edlen, die diesen Verirrten einen sichern Zufluchtsort bereiten, und sie dadurch vor Mismuth, Verzweiflung und öffentlicher Schmach sichern, wodurch dem Staat dann so manche nützliche Bürgerin erhalten wird.

Oder scheuen andere Zöglinge der Kunst auch jenen kostbaren Aufenthalt nicht, so benutzen manche unter ihnen doch nicht zweckmässig die jedesmahligen ihnen dargebotenen Anstalten, sondern verschaffen sich nur einen flüchtigen Ueberblick davon, um auch sagen zu können: „Auch ich war zu „Rom“, und überlassen sich hingegen den Geld und Gesundheit aufopfernden und zerstörenden Zerstreuungen, wozu die Hauptstädte so vielfältige und reiche Gelegenheit geben, die das Auge so manches Jüng-

lings blendet und seinen Verstand und Herz bezaubernd vergiftet.

Ein drittes und wichtiges Hinderniß für den größten Theil der practischen Geburtshelfer ist endlich die wenige Gelegenheit den Verlauf regelmässiger Geburten zu beobachten.

Da die Erfahrung lehrt, daß gewöhnlich unter hundert Geburten, neun und neunzig ohne alle Hülfe der Kunst beendigt werden, so war es sehr natürlich, daß das weibliche Geschlecht vermöge der ihm angebohrnen Schaamhaftigkeit sich lieber in der Stunde der Geburt einer ihres Gleichen anvertraute, als daß es den Beistand des Geburtshelfers zulassen sollte, da jede in der süßen Hoffnung lebt, daß auch sie eine der Glücklichen seyn werde, die die so lange unter ihrem Herzen getragene Frucht ohne Nachtheil für dieselbe zur Welt befördern werde. Aber nicht bloß in der Schaamhaftigkeit des Weibes müssen wir die Vernachlässigung des männlichen

Beistandes suchen, sondern die Ursache hiervon lag tiefer. Blicken wir zurück auf den Zustand der Geburtshülfe seit drei bis vier Decennien, so finden wir, daß die Kunst des Geburtshelfers beinahe in nichts weiter als Instrumentalhülfe bestand; gehen wir noch weiter zurück, so waren blos schneidende und das Kind zerstückelnde Werkzeuge diejenigen, um deren Anwendung und Vervollkommnung sich die hebärztliche Thätigkeit drehte. War das arme Weib also je so unglücklich in die Hände eines solchen Geburtshelfers zu fallen, so war oft entweder ihr Kind oder sie selbst das Opfer dieses fast mörderischen Verfahrens; auch waren es nur wenige Geburtshelfer, die von dieser großen Kaste eine würdige und ehrenvolle Ausnahme machten. Mit der Muttermilch, so zu sagen, sog jedes Frauenzimmer dieses Vorurtheil gegen Geburtshelfer ein, und die Hebammen selbst sind nur zu sehr bemüht dasselbe zu nähren, weil sie befürchten, daß ihr Credit darunter leiden möge,

und daß ihre Einnahme dadurch geschmälert werden dürfte, da in den Fall, daß ein Geburtshelfer bey jeder Geburt zugegen wäre, sie überflüssig seyn würden. Doch diese ihre Furcht ist wahrlich ungegründet, weil, da nach der Entbindung der hebräztliche Arzt oft mit der Mutter noch beschäftigt ist, eine verständige Person zugegen seyn muß, die des Kindes sich annehme, dasselbe saubere und auf dasselbe Acht habe. Aber freilich würde der Eigenliebe der Hebammen hiedurch ein empfindlicher Stofs beigebracht werden, indem ihre oft so große Unwissenheit dem Auge des Geburtshelfers nicht entgehen könnte und aufgedeckt würde.

Obgleich es nun durch die Erfahrung bewiesen ist, daß unter hundert Geburten mehrentheils nur eine der Hülfe des Geburtshelfers bedürfe, so folgt hieraus doch gar nicht, daß eben diese Geburten, wenn sie auch glücklich für das Kind sind, auch deswegen eben so ohne Nachtheil für die Mutter immer beendigt werden. Wie manche Mutter

nimmt nicht von dem Geburtslager den Keim zu einer gefährlichen Krankheit mit sich, wie viele organische Leiden der weiblichen bey der Geburt interessirten Theile werden nicht durch Hebammen hervorgebracht, wovon wir manche vielleicht gar nicht einmal dem Namen nach kennen würden, wenn jede Frau in der Stunde der Entbindung zweckmässig behandelt wäre. Würde demnach jedes Frauenzimmer zu bedenken und zu übersehen fähig seyn, welchen Gefahren sie während der Entbindung ausgesetzt sey, und wie weit leichter viele derselben durch die Gegenwart eines völlig ausgebildeten technischen Heilkünstlers, der zugleich Geburtshelfer ist, für sie beseitigt werden können, dann würde gewiss jede sich glücklich schätzen, einen solchen Hebarzt zur Seite zu haben, auf den sie sich in diesem Augenblick ganz verlassen könnte. Ausser Frankreich kenne ich noch kein Land, wo jede werdende Mutter es so allgemein für ihre Pflicht halten sollte, für ihr noch ungebohrnes Kind

so recht und wahrhaft mütterlich in diesem Stücke zu sorgen. Möchten doch deutsche Frauenzimmer, die sonst so gerne alles, was nur aus jenem Lande kömmt, nachahmen, auch hierin ihnen nacheifern.

Wie können nun aber diese angeführten Hindernisse am besten und füglichsten beseitigt werden? da es allerdings schwer, ja sogar unmöglich seyn dürfte, manche ältere Geburtshelfer von ihren hergebrachten Vorschriften, Meinungen, Wahn und Irrthümern zu überzeugen, so Sorge man inzwischen wenigstens dafür, daß in der Folge einst eine bessere Generation keimen, aufblühen und hervorgehen möge, die mit Beobachtungsgeist und Sinn für Wahrheit in dieser so wichtigen Angelegenheit ausgerüstet sey. Man bestrebe sich dem studirendem Jünglinge das große Buch der Natur vorzulegen, zeige ihm, wie er in diesem richtig lesen und unbefangene Beobachtungen machen solle, fülle seinen Kopf nicht mit eiteln und zu nichts nützenden Hypothesen und

arbiträren Theorien, die ihre Ansicht zum einseitigen Systeme stempeln, an, sondern stelle ihm vielmehr nur allein die hehre Wahrheit ohne Schmuck und Prunk dar, einfach wie die Natur selbst enthülle sich ihm diese Wahrheit; man suche ihm daher, so viel wie irgend möglich, Gelegenheit zu verschaffen, die Natur in ihren Wirkungen und Effecten zu studieren. Hiezu sind nun besonders wohl eingerichtete Entbindungsanstalten geeignet; diesen muß aber selbst ein Mann vorgesetzt seyn, der ächten Sinn für Natur und Wahrheit habe. Können nun freilich große Anstalten dieser Art nur in volkreichen Städten gedeihen, in welchen der Lehrling in kurzer Zeit viel zu sehen und zu beobachten in den Stand gesetzt wird, die jedoch zweckmäfsig zu benutzen nur wenigen, in der Regel, das Glück zugetheilt hat, so Sorge man desto mehr dafür, daß es keiner Universität an einem gut organisirtem Institute dieser Art fehle. Denn so wie die Universitäten überhaupt die Bildungs-

schulen für künftige brauchbare Männer sind, so müssen sie es auch in diesem Fache seyn; können die Studierenden hier also gleich nicht viel sehen, so führe man sie wenigstens zum richtig sehen und beobachten an; man wende nicht, wie es leider an manchen Orten der Fall ist, ohne Noth künstliche Hülfe an, sondern zeige ihnen, was die Natur ohne Nachtheil für Mutter oder Kind zu vollführen im Stande sey, und in welchen Fällen die Kunst, als Vermittlerin, zutreten müste. Auf diesem Wege werden diese Anstalten gewiß für die Menschheit von den herrlichsten und wohlthätigsten Folgen seyn.

Um aber das dritte Hinderniß zu beseitigen, so stelle man den Frauenzimmern das Nachtheilige des blos weiblichen Beistandes vor, man suche in der Absicht ihre Vernunft und ihr Herz zu überzeugen und zu gewin-

nen. So groß und unberechenbar auch der Schaden ist, der gemeiniglich durch populäre ärztliche Schriften verbreitet wird, so könnten und würden doch diese hier in der gehörigen Form von dem größtem Einfluß und Nutzen seyn.

Damit aber das Uebel gründlich gehoben und gleichsam mit der Wurzel ausgerottet werde, so erlaube man auch hier nicht jedem, der das große *D.* vor seinem Nahmen zu setzen gelernt hat, die Geburtshülfe, wenn er will, auszuüben, sondern nur demjenigen, der nach genauer Prüfung hiezu fähig und tüchtig befunden ist. Die mehrsten Regierungen haben hierüber freilich schon die zweckmäßigsten Verordnungen erlassen; aber es geht diesen nicht selten, wie so vielem andern, was weise Regierungen zum

Wohl der Unterthanen zu bezwecken streben, der Zahn der Zeit nemlich hat an ihnen genagt, sie in Vergessenheit gebracht, so dafs sie nicht mehr beobachtet noch befolgt werden.

II.

Die Lage des Foetus
in den
verschiedenen Zeiträumen
der regelmässigen Geburt.

Natura ingenuit rationem provida nobis:

Naturam ratio nos jubet ergo sequi.

Einleitung.

Von der Lage des Foetus in der Gebärmutter haben mehrere Schriftsteller in ihren Schriften gehandelt, unter denen wir die ehemalige Zierde der Leipziger Universität, den verst. *Gehler*, allein anzuführen für hinreichend halten; die Lage des Foetus hingegen in den verschiedenen Zeiträumen der regelmässigen Geburt haben fast alle Geburtshelfer in ihren Werken entweder ganz mit Stillschweigen übergangen oder nur obenhin abgehandelt, oder gar wohl auf eine solche Art davon gesprochen, daß ihre Mei-

nung mit den Gesetzen der Natur ganz und gar im Gegensatze ist. Obgleich wir denen Bemühungen und Verdiensten von *Siebold's* um die Entbindungskunde alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, so können wir doch nicht umhin zu bekennen, daß auch er sich dieses letzten Fehlers schuldig gemacht habe ¹⁾. Unsre Absicht bey Abfassung dieser Abhandlung ist aber im geringsten nicht, alle Stellungen und Lagen des Kindes bey der regelmässigen Geburt auseinander zu setzen und zu erklären, weil z. B. der Kopf oder andere Theile des Kindes auch in den Queerdurchmesser des Beckens eintreten, oder bey relativ zu kleinem Kopfe oder zu grossem Becken sich in den geraden Beckendurchmesser zur Geburt stellen können; sondern unser Zweck geht vielmehr nur dahin, den Verlauf derjenigen regelmässigen Geburten anzudeuten, in wel-

1) *Siebold's* Lehrbuch. Leipzig 1804. 1 Thl. S. 427.

chen irgend ein Theil des Kindes in einem der schiefen Durchmesser des obern Einganges des Beckens eintritt, da dieser Fall der häufigste und gewöhnlichste ist. Was ich in dieser Abhandlung niederlege, sind keine erdichtete oder a priorische Sätze, sondern sie sind durch sorgfältige und getreue Beobachtungen des Herganges der Geburten aus der Natur entlehnt, wozu besonders die mit Recht so sehr berühmte Entbindungsanstalt in Wien mir die schönste Gelegenheit an die Hand gab, da ich durch die Gewogenheit *Boer's* dazu gelangte, die Natur genauer beobachten und kennen zu lernen, um ihrem Ausspruche zu folgen. Für hinlänglich belohnend werde ich es achten, wenn denkende und beobachtende Geburtshelfer meine Meinung ihrer Aufmerksamkeit nicht unwerth achten, sondern durch ihre Beobachtungen dieselbe bestätigt und documentirt finden werden.

§. 1.

Lange Zeit hindurch war es die einstimmige Meinung aller Geburtshelfer, daß der Kopf des Kindes bey seiner regelmässigen Stellung zur Geburt in den geraden Durchmesser des mütterlichen Beckens eintrete. Selbst einer der ersten und vorzüglichsten Geburtshelfer Deutschlands, der verewigte *Stein*, konnte sich lange von dieser Idee nicht losreissen, und er liefert uns einen neuen Beweis von dem, wovon die Geschichte der Wissenschaften uns viele Beispiele aufstellt, wie sehr man bemüht ist, falschen Thatfachen durch Scheingründe und Raisonnement Wahrscheinlichkeit zu leihen und zuzuwenden ²).

- 2) Betrachtet man, sagt er, das Verhältniß, worin der Kopf beym natürlichen Durchgange durch das Becken, mit dem Becken selbst steht, so scheint es, als ob der Kopf sich mit seinen Durchmessern fast unschicklich zu den Durchmessern des Beckens verhalte; denn es stellt sich der Kopf mit seinem grossem Durchmesser in dem klei-

§. 2.

Der erste, der den Naturhergang sorgfältiger beachtete und von den Vorschriften der Alten abwich, war *Ould*; er zeigte zuerst, daß der Kopf des Kindes bey einer regelmässigen Geburt in den schiefen oder deventrischen Durchmesser trete ³⁾. *Smellie* ⁴⁾

nen Durchmesser des Beckens, und der kleine Durchmesser liegt folglich in den großen Durchmesser des Beckens, mithin ist scheinbarer Weise freilich kein so vortheilhaftes Verhältniß zwischen dem Kopf und dem Becken, als wenn derselbe quer durch dasselbe ginge. Aber es ist zu merken, daß der große Durchmesser des Kopfs während dem Durchgange durch das Becken in viel mittlere, schiefe und also kleinere Durchmesser, nach welchen er unter der natürlichen Geburt gleichsam in einem Stücke eines Zirkelbogens sich entwickelt, zerfalle und den Durchgang solchergestalt möglich mache. S. *Stein's theoret. Anleit.* Marb. 1793. §. 417.

3) *Osiander's Lehrbuch der Entbindungskunst.* Gött. 1799. 1. Thl. S. 259.

4) *Smellie's Abhandlung der Hebammenkunst.*

Fried ⁵⁾ und andere im Gegentheil waren der Meinung, daß das Hinterhaupt und das Gesicht, nach dem einem oder anderm Hüftbein gekehrt sey; *Saxtorph* nahm hingegen die so wenig der Aufmerksamkeit würdig befundene Lehre *Ould's* in Schutz ⁶⁾. *Boer* zeigte endlich, daß der Kopf des Kindes bey der regelmässigen Geburt entweder in den schiefen oder Queerdurchmesser des weiblichen Beckens trete ⁷⁾. Seit dieser Zeit huldigten alle Entbinder dieser Meinung und machten sie sich zu eigen; doch war es nicht der Reitz der Neuheit, der sie hiezu verle-

Altenb. 1755; und E b e n d. anatomische Tafeln. Nürnberg. 1758. Taf. XII und XIII.

5). *Fried's* Anfangsgründe der Geburtshülfe. Strassb. 1769. §. 188.

6). *Saxtorph* de diverso partu ob diversam capitis ad pelvim relationem mutuam. Hafniae 1772, und E b e n d. gesammelte Schriften. Kopenh. 1803. S. 35.

7) Wie der Kopf des Kindes sich insgemein zur natürlichen Geburt stellt, in *Boer's* Abhandl. 3. Thl. S. 19.

tete, sondern die Wahrheit dieses Satzes sprach zu laut und zu deutlich zu ihnen, als daß sie dieselbe hätten verkennen können⁸⁾.

§. 3.

Vor wenigen Jahren trat ein van Solingen auf, und wollte diesen geburtshülflichen Lehrsatz für etwas neues und dem berühmten Bandelocque eigenthümlichen ausgeben⁹⁾. Prof. Schmitt in Wien zeigte aber, daß diese vermeinte neue Wahrheit keine andre sey, als was die im vorigem §. angeführten Männer schon längst für das Richtige anerkannt hätten¹⁰⁾.

8) Stein selbst nahm diese Meinung in der Folge für richtig an. S. Dessen theoret. Anleit. Marb. 1800. 6te Aufl.

9) Das Mechanische der Geburt erklärt, bewiesen und zurückgeführt auf einen allgemeinen Grundsatz von A. van Solingen, a. d. Holländ. von G. Salomon. Hannover 1801.

10) Geburtshülfliche Fragmente von W. J. Schmitt. Wien 1804. S. 36 u. ff.

§. 4.

Obgleich es nun durch richtige Beobachtung ausser allen Zweifel gesetzt ist, daß der Kopf des Kindes am häufigsten bei dem regelmässigen Verlaufe der Geburt in den schiefen Durchmesser der obern Beckenöffnung trete, so war doch Boer der erste, welcher darauf aufmerksam machte, daß der Kopf und das Kind, in jedweder Lage, in welcher es auf eine regelmässige Weise durchs Becken getrieben wird, in einer zusammengesetzten Bewegung durch dasselbe komme, so daß es während seines Umdrehens eine Spirallinie, und im Fortschreiten einen beträchtlichen Theil eines Zirkels beschreibt ¹¹⁾.

§. 5.

Auf diese Wahrheit gestützt und an der Hand vielfältiger und genau angestellter Beobachtungen geleitet, wollen wir einzeln darlegen und in der Kürze auseinandersetzen, in welcher Stellung und Lage der Foetus und seine Theile in den verschiedenen Perioden

11) Boer a. a. O. S. 26.

der regelmässigen Geburt durch das weibliche Becken vermittelt der Thätigkeit des weiblichen Organismus getrieben werden; und zwar

§. 6.

I. bey der regelmässigen
Kopfgeburt.

Der Kopf tritt in einem der schiefen Durchmesser der obern Beckenöffnung entweder so ein, daß

- a) das Hinterhaupt nach vorne links, die Stirne hingegen nach hinten rechts, oder
- b) das Hinterhaupt nach vorne und rechts, die Stirne aber nach hinten links,
- c) das Hinterhaupt nach hinten rechts, die Stirne nach vorne links,
- d) das Hinterhaupt nach hinten links, die Stirne hingegen nach vorne rechts gerichtet ist.

§. 7.

Wird der Kopf durch die Gewalt der Wehen weiter getrieben, und gleitet in die

eigentliche Beckenhöhle, so nimmt er in dem geradem Durchmesser derselben eine solche Stelle ein, daß in den beyden ersten Fällen (§. 6, a, b,) das Hinterhaupt der Vereinigung der Schaambeine, die Stirne hingegen der Aushöhlung des Kreuzbeins zugekehrt ist. Der Stamm folgt dem Kopfe und während daß dieser in der Höhle des Beckens steckt, stellt jener sich mit seinen Schultern in den schiefen Durchmesser der obern Beckenöffnung, und zwar im erstem Falle (I, a,) mit der linken Schulter gegen die linke Vereinigung des Schaam- und Hüftbeins, mit der rechten aber gegen die rechte Verbindung des Kreuz- und Hüftbeins; im zweitem Falle (I, b,) hingegen mit der rechten Schulter nach der rechten Hüft- und Schaambeins-Vereinigung, mit der linken nach der linken Hüft- und Kreuzbeinsverbindung.

In den beyden folgenden Arten (§. 6, I. c. d.) steigt der Kopf ebenfalls in die Höhle des mütterlichen Beckens, und zwar auf die

Weise, daß die Stirn gegen die Schaambeinsvereinigung, das Hinterhaupt hingegen in die Kreuzbeinsaushöhlung steht; die Schultern erhalten in diesen beyden Gattungen ebenfalls ihre Lage in dem Deventrischen Durchmesser, nur so, daß in dem erstem Falle (I. c.) die linke Schulter nach hinten rechts, die rechte nach vorne links, und in dem letztem Falle (I, d,) endlich die rechte Schulter nach hinten links, die linke im Gegentheil nach vorne rechts ihre Stellung hat, und gekehrt ist.

§. 8.

Durch die Kraft der sogenannten erschütternden oder Schüttelwehen wird im Fortrücken der Geburtsarbeit der Kopf endlich aus dem Becken und den weiblichen Geburtstheilen in einer stets drehenden Bewegung herausgetrieben und zur Welt befördert. Bald nach der Entbindung dreht er sich aber mit dem Gesicht nach der einen oder andern Seite der Mutter, und zwar so, daß im erstem Falle (I a,) das Gesicht nach

nach der linken, im zweitem (I b,) aber nach der rechten, im drittem (I c,) hingegen ebenfalls nach der rechten und endlich im viertem (I d,) nach der linken Seite der Mutter gewandt ist. Diese Drehung des Kopfs ist eine Folge des Eintritts der Schultern in den geraden Durchmesser der Beckenhöhle; in den beyden Gattungen (I a, d,) stellt sich nemlich die linke Schulter gegen die Verbindung der Schaambeine, die rechte liegt hingegen der Aushöhlung des Kreuzbeins zu; in den beyden andern Gattungen (I b, c,) treten die Schultern im Gegentheil so in den geraden Durchmesser des eigentlichen Beckens ein, daß die linke Schulter in der Kreuzbeins Aushöhlung zu liegen kommt, die rechte aber gegen die Schaambeinvereinigung gestemmt ist. Durch eine oder einige folgende Wehen wird hierauf auch der übrige Theil des Kindes aus den mütterlichen Theilen herausgestoßen, so daß er beinahe einen Zirkel beschreibt, und mit dem vordern Theil seines Körpers der Mutter zugekehrt ist, mit welcher er

noch durch die Nabelschnur in Verbindung steht.

§. 9.

II. Von der regelmässigen
Gesichtsgeburt.

Bei dieser finden unter den angegebenen Bedingungen ebenfalls vier Arten derselben statt. Denn das Gesicht tritt in einen der schiefen Durchmesser so ein, daß entweder

a) die Stirne nach vorne links, das Kinn nach hinten rechts, oder

b) die Stirne nach vorne rechts, das Kinn nach hinten links, oder

c) die Stirne nach hinten links, das Kinn nach vorne rechts, und endlich

d) die Stirne nach hinten rechts, das Kinn gegentheils nach vorne links gerichtet ist.

Im Fortschreiten der Geburt tritt das Gesicht unter eben den Bedingungen, wie bei der Kopfgeburt, in den geraden Durch-

messer des Ausgangs, so daß die Stirn entweder gegen den Schaambogen oder gegen das Schwanzbein gestemmt ist, die Schultern endlich verfügen sich auf gleiche Art, als wenn es eine regelmäßige Kopfgeburt wäre, ins Becken, und damit ich es kurz sage, das Geburtsgeschäft wird auf eben die Weise beendigt, als wenn der Kopf voran wäre, nur daß die Beendigung derselben gewöhnlich längere Zeit dauert, als bei der Geburt mit vorliegendem Kopfe ¹²).

§. 10.

Zu denen Geburten, welche durch die Thätigkeit des weiblichen Organismus allein überwunden werden, gehören auch III. die Geburten mit vorliegenden Hintern.

12) Um das schon einmahl gesagte nicht unnöthiger Weise zu wiederhohlen, verweise ich auf meine Abhandlung von den Gesichtsgeburten in dem ersten Heft der geburtshülfflichen Abhandlungen S. 9—24.

Der Steis kann auf vierfache Art bei der regelmässigen Geburt aufs Becken gestellt seyn, und zwar in einen der schiefen Durchmesser so eintreten, daß entweder 1, die rechte Hüfte nach vorne links, die linke aber nach hinten rechts oder 2, die linke Hüfte nach vorne links, die rechte hingegen nach hinten rechts, oder 3, die rechte Hüfte nach hinten links, die linke nach vorne rechts, und endlich 4, die linke Hüfte nach hinten links, die rechte im Gegentheil nach vorne rechts gerichtet ist.

Wird durch die Gewalt und Ausdauer der Wehen die Geburt weiterbefördert, so treten die Hüften in den geraden Durchmesser des Beckens, und zwar auf eine solche Art, daß die rechte Hüfte entweder gegen den Schaambogen oder in die Aushöhlung des Heiligbeins zu liegen kommt. Durch stärkere Ausdauer werden endlich der Steis, und hierauf die Brust und Schultern gebohren, während daß der Kopf noch im geraden Durchmesser des Ausganges befindlich

ist, indem das Gesicht entweder gegen das Steisbein oder gegen den Bogen der Schaambeine gewandt ist. Da aber diejenigen Kopfgeburten, bei welchen das Gesicht dem Steisbeine zugekehrt ist, zu der Classe derer gehören, welche am leichtesten durch die eigene Thätigkeit des weiblichen Organismus überwunden werden, wenn anders keine Bedingungen zugegen sind, welche diese Regelmäßigkeit vermindern oder gänzlich aufheben, so verhält es sich auch auf gleiche Weise bei übrigens gleichen Verhältnissen mit den Geburten, wo nach entbundenem Körper das Gesicht nach dem Steisbeine gekehrt ist.

§. 11.

Aus der Lage und Stellung des Steisses zur Geburt muß der erfahrene und den Naturgang getreu und sorgfältig beobachtende Geburtshelfer aber vorhersagen können, ob diese oder jene Geburt, bei übrigens gleichen gegenwärtigen Bedingungen, leichter und schneller oder schwerer und langwieriger seyn werde, und welche Stel-

lung der ins Becken eintretende Kopf bei seinem Fortschreiten haben werde. Wenn also eine genaue und treue Beobachtung des Geburtsherganges uns gelehrt hat, daß der ganze Körper des Kindes während seines Durchganges durch das Becken beinahe eine Zirkellinie durchlaufe, so hat die fortgesetzte Erfahrung ausser allen Zweifel gesetzt und bestätigt, daß die Natur bei jedem Hergange irgend einer durch sie regelmäßig vollendeten Geburt diese Norm beobachte, und daß kein Beyspiel existire, wo dieselbe je von diesem Wege abgewichen sey, hieraus folgt also, daß, weil wir nur von solchen Geburten reden, die ohne irgend einen Zutritt der Kunst beendigt werden, keine Hindernisse der Art angenommen oder als gegenwärtig gesetzt werden können, welche die Regelmäßigkeit dieses naturgemässen Herganges zu bedingen oder umzuändern vermögen, sondern selbige in diesen gegebenen Fällen als nicht Daſeyend gedacht werden müssen.

§. 12.

Trit daher die linke Hüfte nach vorne links, die rechte gegentheils nach hinten rechts in den einen der schiefen Durchmesser des Eingangs des Beckens, so hat sie im Fortschreiten der Geburt in dem geraden Beckendurchmesser eine solche Lage, daß die linke Hüfte gegen die Vereinigung der Schaambeine, die rechte hingegen in die Aushöhlung des Kreuzbeins zu liegen kommt. Nach Entwicklung des Steisses und der Ausstossung des kindlichen Körpers ist in diesen Fällen die Stellung des noch im Becken steckenden Kopfes so, daß das Hinterhaupt gegen den Schaambeinbogen, das Gesicht gegen das Schwanzbein sich angestemmt befindet.

§. 13.

Stellt das Kind sich aber mit seinen Theilen so zur Geburt, daß die rechte Hüfte nach vorne links oder rechts in einem der deventrischen Durchmesser eintritt, so ist der Kopf, nach der Entwicklung des kindlichen

Körpers, so in dem geraden Durchmesser des Ausgangs gelegen, daß das Hinterhaupt nach dem Schwanzbein, das Gesicht nach dem Schaambogen hingerichtet ist. So wie diejenigen regelmäßigen Kopfgeburten aber eine stärkere Ausdauer der Wehen erfordern, bey denen diese angegebene Lage des Gesichts statt findet, eben so verhält es sich auch mit den Geburten, wo der Kopf in dieser Lage zuletzt entwickelt wird, nur daß in diesen Fällen wegen schon entwickelter Bruthöhle die Gefahr der Erstickung größer ist, und daher die Kunst bisweilen als Vermittlerin auftreten muß, um den für das Kind zu befürchtenden Nachtheil zu beseitigen.

§. 14.

Als Object unsrer Betrachtung gehören endlich hieher IV. die Geburten mit vorliegenden Knien und Füßen.

Die Knie oder Füße mögen eintreten, wie sie wollen, entweder beyde zugleich oder einzeln, so verdienen sie keine nähere Be-

rücksichtigung; nur müssen wir stets der spiralförmigen und zirkelförmigen Bewegung des Kindes während seines Durchgangs durchs Becken eingedenk seyn, und nicht glauben, daß das Kind auch mit den Theilen durchs Becken so gehe, wie es sich zur Geburt stellt, sondern stets im umgekehrtem Verhältnisse, und hienach unsre Prognose des glücklichen und schnellern oder schwierign und langsamern Verlaufs dieser Geburten einrichten. Von dem Eintritt der Hüften hängt es also ab, welche Stellung und Lage der Kopf im Fortschreiten der Geburt einnimmt. Jeder wird also leicht einsehen, daß alles, was wir in den vorigen §. von jenen Geburten gesagt haben, auch auf diese angewandt werden müsse; daher wir, um alle unnöthige Wiederholung zu vermeiden, auf die §. 12 und 13 hiebey nur verweisen.

Dies Gesagte mag voritz zu unserm vorgestecktem Zwecke hinreichen. Von den verschiedenen Lagen des Foetus in andern Geburten vielleicht zu einer andern Zeit das Nöthige.

III.

Von den Beckenmessern
und den
Kopfmessern.

§. I.

Die Hindernisse, welche sich dem Mechanismus der Geburt entgensetzten, liessen die ältern Geburtshelfer gewahr werden, dass, wenn keine regelwidrigen Lagen des Kindes die Geburt verhinderten, andere Fehler Schuld an dieser Verzögerung seyn mussten. Worin diese nun bestünden, musste, eine vielfältige und mit Sorgfalt angestellte Beobachtung ihnen erst enthüllen und bekannt werden lassen. Durch eine solche genaue und vielfältige Beobachtung geleitet fanden sie nun, dass ein wichtiges Hinderniss, welches den Fortgang und die Beendigung der Geburt verzögere oder ganz aufhalte, hervorgebracht würde und entstehe durch ein Mischältniss oder Aufheben des relativen Verhältnisses des Kindes zu den Theilen der Mutter, durch welche es während dem Acte des Gebährens seinen Durchgang nehmen sollte und musste oder umgekehrt.

§. 2.

Nachdem sie sich hievon überzeugt hatten, so wurden sie aufmerksamer auf den Bau derjenigen Theile, durch welche das Kind von den Wehen getrieben würde. Sie untersuchten also das Becken todter Frauenzimmer; aus den verschiedenen gefundenen Maassen nahmen sie eine Mittelzahl heraus, welche sie als Norm der verschiedenen Weiten des Beckens festsetzten; diese verschiedenen Entfernungen der Beckenknochen und das daraus gefundene Maass belegten sie mit den Nahmen, Durchmesser des Beckens.

§. 3.

Um aber die richtige Kenntniß vom Becken zu erlangen, und sich selbst und andern mehr verständlich zu seyn, theilte man das Becken in das grosse und das kleine, und dieses wiederum in die eigentlich sogenannte Höhle, und in die obere und untere Apertur oder in den Eingang und Ausgang. An jeder

dieser besondern Stellen bemerkte man besondere Durchmesser.

§. 4.

Zugleich nahm man verschiedene Kindsköpfe, verglich diese mit einander und setzte ebenfalls aus den verschiedenen gefundenen Maassen eine Mittelzahl fest, als diejenige, welche im normalen Zustande am gewöhnlichsten und häufigsten sich vorfände und nannte sie die Durchmesser des Kopfes.

Deventer, Smellie und Burton waren die ersten, die sich um die Bestimmung der Durchmesser des Beckens, so wie der des Kindeskopfes ein Verdienst erwarben; ihnen folgten alle übrigen Geburtshelfer, und legten die gefundenen Resultate ihrer Beobachtung in ihren Werken nieder ¹⁾.

1) Ich halte es für überflüssig, die verschiedenen Durchmesser des Beckens, so wie des Kindeskopfes, hier anzuführen, da man sie in allen Lehrbüchern der Entbindungskunde findet. Eine vergleichende

§. 5.

So nothwendig dem practischem Geburtshelfer aber die genaue Kenntnifs der als Norm angenommenen und festgesetzten Durchmesser des Beckens und des Kindes ist, so würde derjenige doch einen Fehlschluss begehen, welcher behaupten wollte, dafs keine Geburt regelmäfsig vor sich gehen und als solche beendigt werden könnte, wo entweder das weibliche Becken oder die Theile des Kindes von dieser angenommenen Norm abwichen. Denn so wenig wie es ein absolut zu enges oder zu weites Becken giebt, eben so wenig giebt es ein absolut zu kleines oder zu grosses Kind; sondern die Enge oder Weite ist nur relativ, und eben so auch die Kleinheit oder Grösse des Kindes ²⁾).

Tabelle der Resultate der Geburtshelfer hat *Creve* vom Bau des weiblichen Beckens. Leipzig 1794. S. 82. geliefert.

2) Ich weifs sehr wohl, dafs selbst die neuesten Schriftsteller der Entbindungskunde

§. 6.

Lange Zeit begnügte man sich allein mit dieser Kenntniss. Wie aber die Entbin-
den absolut zu enges Becken anneh-
men. So sagt unter andern Siebold in
S. Lehrbuch der Entbindungskunde, 1 Thl
§. 158. „Die Enge des Beckens ist ent-
weder absolut oder relativ, eine Ein-
theilung von größter Wichtigkeit für die
praktische Entbindungskunst“. Was er
aber unter diesen Begriffen versteht, setzt
er nicht weiter auseinander, sondern über-
geht es für seine Vorlesungen. Ferner sagt
er §. 570. „Absolut zu enges Becken
ohne gestörte Proportion der Theile unter
sich — hat für die Geburt die Folge, daß
nach dem Grade der Verengerung des
Beckens und nach der Gröfse des ausge-
tragenen Kindes dieses fehlerhaft oder
gar nicht eintritt u. s. w.“ Hier setzt er
den Grad der Enge des Beckens selbst in
Verhältniß mit der Gröfse des Kindes,
also ist es offenbar nur ein relatives,
und kein absolutes. Wenn wir auch
gleich in der Erfahrung nicht nachweisen
können, daß ein völlig ausgetragenes Kind
durch ein zu enges Becken durchgehen
könne, welches nicht im Geringsten unsre

dukunst immer mehr anfang bearbeitet zu werden, besonders wie der zu seiner Zeit mit Eifer getriebene Streit über Kaiserschnitt und Synchondrotomie, und ob eine dieser Operationsmethoden durch die andere könne entbehrlich gemacht werden?, die Köpfe und Hände vieler Geburtshelfer beschäftigte, da trat ein Mann in Teutschland auf, der sich unsterbliche Verdienste um die Entbindungskunst erwarb, der aber zugleich eine zu grosse Vorliebe für die strengere Anwendung mathematischer Messungen bey der Geburtshülfe hegte. Er verglich das weibliche Becken mit einem mathematischem

Absicht ist, so kann doch nicht geläugnet werden, dafs, wenn wir bey einer schwangern Frau ein enges Becken finden, das Kind nicht auch ebenfalls klein seyn und also ein völlig relativ gutes Verhältnifs statt finden könne. Und wenn wir auch in diesem oder jenem gegebenen Fall die Wirklichkeit nicht nachweisen können, so werden wir doch nie die Möglichkeit, dafs dieses eintreten könne, zu läugnen im Stande seyn.

Raume, an welchem man die Durchmesser durch sichere Ausmessungen genau bestimmen könnte. Dieser Mann, dem die Entbindungskunst so viel verdankt, war *G. W. Stein*. Das Instrument, dessen er sich bediente, nannte er den einfachen Beckenmesser; er erwähnte dessen zuerst in der ersten Ausgabe seiner practischen Anleitung zur Geburtshülfe ³); darauf lieferte er im Jahr 1782 eine ausführliche Beschreibung davon ⁴). Dieses Instrument bestand anfangs aus einem blossen runden Stäbchen von Ebenholz, ungefähr acht Zoll lang, welches vorne mit einem runden Knopfe versehen war, und mittelst silberner Stiftchen vom Knopfe an in ganze und halbe französische Zolle bis zu fünf Zoll eingetheilt war. In der Folge suchte der Erfinder die-

3) S. die Ausgabe Cassel 1772. 2 Kupfertafel Fig. 4.

4) Beschreibung des kleinen Beckenmessers Cassel 1782. u. Stein's kleine Werke S. 133 — 156.

ses Werkzeug zu verbessern, und brachte einen kleinen messingenen Körper an der Sonde an, welcher sich auf derselben hin und her schieben, unten aber vermittelst einer Schraube fest stellen liefs. Dieser Körper vertritt die Stelle des unsichern Fingers, und itzt wurde die Sonde um mehrerer Genauigkeit willen auch in viertel Zolle eingetheilt ⁵).

§. 7.

Noch nicht zufrieden mit diesem Instrumente, ersann *Stein* ein anderes, welches er den zusammengesetzten Beckenmesser benannte ⁶). Es besteht ausser den Stielen aus zwei Blättern, nemlich den vordern und hintern ⁷); dieses ist un-

5) *Stein* a. a. O. Tab. 8. Fig. 1. *Schreger's* Werkzeuge Tab. 2, Fig. 8.

6) *Stein's* Beschreibung des grossen zusammengesetzten Beckenmessers. Cassel 1775. und *Dessen* kleine Werke S. 157 — 204.

7) *Stein* a. a. O. Tab. 9. *Schreger* Tab. 2 Fig. 2.

beweglich und macht mit seinem Griffe ein einziges Stück aus, jenes hingegen kann herausgenommen, und zwei andere Blätter (Fig. 2 und 3) eingesetzt werden. Bey kleinern Becken läßt man das erste Blatt darin, bey größern wird eins der andern beyden nach der Weite des Beckens eingelegt. An den Stielen ist in ihren mittlern auswärts gebogenen Raum eine Scale befestigt, welche in ganze, halbe und viertel französische Zolle abgetheilt ist auf drei verschiedenen Seiten nach den Nummern der Blätter, welche man anwendet; dieser Maafstab ist hinten durch eine Walze an den einen Griff angelöthet, dabingegen der zweite beweglich ist und von der Scale durchbohrt wird; auf dieser selbst ist ein messingener Körper angebracht, der sich darauf hin und her bewegen läßt, und durch einen an dem beweglichem Stiele befindlichen Stellkörper befestigt wird, so daß er sich zugleich mit dem Stiele hin und her schieben läßt, und so die Entfernung der obern Blätter anzeigt.

§. 8.

Kaum hatte Stein die Bahn gebrochen, so wollten auch andere durch Erfindung ähnlicher Instrumente sich einen Namen machen; so wie ersterer ein Böttcher Visirstab zum Modell genommen hatte, so wählte *Iumelin* einen Sillhouetten Storchschnabel zum Muster ⁸⁾. Aber noch war es so zu sagen des Handwerksmäßigen nicht genug, auch der Schuster mußte von seinem Maafs die Idee leihen, und es entstand *Coutouly's Beckenmesser* (*Appreciateur du bassin*) ⁹⁾. Dieses Instrument besteht aus einem männlichen und weiblichen Arme, welche an ihrer Spitze mit einem hervorstehenden Hacken zum Messen versehen sind: an dem männlichen Arme befindet sich ein Ring ¹⁰⁾,

8) Schreger Tab. 2. Fig. 5.

9) Stein Tab. 8. Fig. 2 und 3. Aitken's Grundsätze der Entbindungskunst. Nürnberg. 1789. Tab 27. Fig. 5.

10) Einen zweiten am männlichem Arme zu mehrerer Befestigung im Anwenden ange-

um denselben, während man den weiblichen vorzieht, festzuhalten, der weibliche ist an seiner Spitze in Zolle, halbe und viertel abgetheilt, um die Entfernung der Meßkörper anzuzeigen.

§. 9.

Der an Instrumenten so erfindungsreiche *Aitken* beschenkte uns auch mit zwei Werkzeugen zu diesem Behuf; das eine war nichts weiter als ein weiblicher Catheter, welcher in viertel und halbe Zolle abgetheilt worden ¹¹⁾; den zweiten nannte er den allgemeinen Beckenmesser ¹²⁾, man könnte ihn allenfalls eine verunglückte Nachahmung des Steinschen zusammengesetzten nennen. Er besteht aus zwei Blättern, die

brachten halben Ring belegt Stein a. a. O. und Tab. 8. Fig. 4, mit dem Nahmen der holländischen Verbesserung, worüber ich nirgend nähere Data habe finden können.

11) Aitken Tab. 29. Fig. 4.

12) Aitken Tab. 29. Fig. 3.

gerade und oben etwas dicker sind; unten an einem Griffe ist eine bewegliche Scale, an dieser befinden sich zwei Klammer, deren erste wahrscheinlich dem zweiten Griff zur Befestigung dient, doch muß sie so seyn, daß sie ausgenommen werden kann, weil man beym Transportiren die Scale hinaufschlagen soll; die zweite auf der Scale bewegliche Klammer dient vielleicht dazu, um dahin geschoben zu werden, wo die erste bey der Anwendung feststeht, um so die Weite der Durchmesser anzugeben. Ueberhaupt liefert der Verfasser nirgend eine deutliche Anweisung zur Anwendung dieses Werkzeugs. Des Erfinders Zweck war aber, ein Instrument zu liefern, mit welchem man innerlich und äusserlich nach allen Richtungen bequem und sichermessen könne ¹³⁾).

§. 10.

Köppe's bewaffnete Hand ¹⁴⁾ besteht aus einem Gurte von starkem Leder, der

13) Aitken a. a. O. S. 90.

14) Schreger Tab. 2. Fig. 7.

am Vorderarme befestigt wird. an diesem ist ein messingener Körper angebracht, der in ganze und halbe Zolle eingetheilt ist, in der Mitte desselben ist ein viereckiger Körper, in welchem eine Schraube eingeschraubt, an dieser ist eine Schnur befestigt, diese Schnur läuft um den Mittelfinger und Daumen, deren jeder mit einem feinem Leder überzogen ist. Vermöge dieser Einrichtung und Mechanick will der Erfinder nicht allein die verschiedenen Durchmesser des Beckens, sondern auch den Kopf des Foetus ausmessen. Eine Nachahmung dieses Instruments ist der *Simeonsche Beckenmesser* ¹⁵⁾).

§. 11.

Starck's Beckenmesser besteht aus einer doppelten Schnur, welche durch eine Korkplatte durchläuft ¹⁶⁾); dieser wurde von *Kurtzwich* mit silbernen Hülzen versehen, in der Folge hat der Erfinder einige Verbes-

15) Schreger Tab. 3. Fig. 15.

16) Schreger Tab. 2. Fig. 9.

serungen dabey angebracht, und ihn in seinem Archiv ausführlich beschrieben ¹⁷⁾).

Zu diesen Beckenmessern gehört auch noch der *Astrubalische Fingerbeckenmesser* ¹⁸⁾).

§. 12.

Den Steinschen einfachen Beckenmesser suchte *Weidmann* folgendergestalt zu verbessern; statt dem rundlichen, gewölbten Ende des Stäbchen, ließ er eine ründliche ausgehöhlte Vertiefung anbringen, die bewegliche Platte und den an ihr befindlichen Stift hielt er für überflüssig, weil man das, wozu eigentlich der Stift bestimmt sey, sehr leicht mit dem Finger in der Mutterscheide bezeichnen könne; man brauche nur das Stäbchen stark gegen den Schaambeinbogen anzudrücken, während man mit dem Finger in der Mutterscheide den Abstand be-

17) Starck's neues Archiv. 2 B. 2. St. S. 269 uff. Bey meinem Exemplar fehlt die Abbildung.

18) Schreger Tab. 3. Fig. 14.

zeiche ¹⁹⁾). Da aber der Druck und hiedurch verursachte Schmerz, welchen das Stäbchen gegen den Schaambeinbogen verursache, fast derselbe blieb, so leitete dieses *Creve* auf folgende Verbesserung: er durchbohrte die Mitte der am Ende des Stäbchens befindlichen ründlichen Vertiefung schief von vorn und oben nach hinten und unten. Auf jedem Theil des Randes dieser Vertiefung liess er einen kleinen Einschnitt anbringen, worin genau ein gemeiner starker Faden Garn palste, dessen Ende befestigte er an dem Loche des Handgriffs, wodurch alsdann der andere Theil in der Rinne der untern Fläche des Stäbchens zu liegen kömmt; den andern Theil des Fadens legt er in die Rinne, die an dem Rande der ründlichen Vertiefung ist, den übrigen Theil des Fadens, an dem einige Knoten, nach Zollen und Linien von einander entfernt, befindlich sind, läßt er frei auf der obern

¹⁹⁾ *Creve* a. a. O. S. 60.

Fläche des Stäbchens, worauf die Grade der Zolle bemerkt sind, liegen ²⁰).

§. 13.

Die neueste Verbesserung des einfachen Steinschen Beckenmessers hat *Froriep* vorgenommen. Sie besteht in der Verbindung des messingenen Meßkörpers mit einem Stäbchen von Fischbein, der zugleich als Wendungsstäbchen gebraucht werden kann ²¹). *Osiander's Beckenmesser*, besteht aus einem mit einem Zollbogen versehenen Zirkel, dessen Schenkel nach aussen gekehrt sind, doch will er denselben nur in Leichnahmen angewandt wissen ²²).

Ausser diesen Beckenmessern finden wir noch zwei andere nemlich den von

20) *Creve* a. a. O. S. 61. Tab. 8. Fig. 1. 2.

21) *Siebold's Lucina*. 2 B. 1. St. S. 143.

22) *Osiander's Grundriss der Entbindungskunst* Gött. 1802. 1 Thl. §. 201.

Traisnel ²³⁾ und von *Le Roy* ²⁴⁾ den Nahmen nach angezeigt, aber nirgends eine weitere Beschreibung davon.

§. 14.

Die bis itzt angeführten Beckenmesser wurden innerlich angewandt. Schon *Baudelocque* hielt sich von der Unrichtigkeit derselben überzeugt, und zog daher die äussere Ausmessung vor, hiezu bediente er sich seines Dickenmessers (*compas d'epaisseur*); dies war ein gewöhnlicher Tastenzirkel, welcher nach unten mit einer Scale von fünf Zoll Länge versehen war ²⁵⁾. *Toralli*, ehemaliger Geistlicher, seit der Revolution aber Geburtshelfer zu Paris, verbesserte dieses Instrument dadurch, daß der Maafsstab

23) Sammlung der auserlesensten Abhandlungen für Wundärzte. Leipzig 1778. 4 St. S. 185.

24) Sammlung a. a. O. 3 St. S. 37.

25) *Baudelocque's* Entbindungskunst, übers. v. *Meckel*. Leipzig 1791. 1 B. Tab. 6. Fig. 2.

nicht mehr am linkem Arme eingenieter wurde, sondern wandelbar ist und nur vermittelst einer kleinen Schraube befestigt wird. Am rechtem Arme ist eine ähnliche kleine Schraube, um den Maafsstab daselbst befestigen zu können, wenn das Maafs genommen ist. Man schraubt alsdann die erstere auf, entfaltet das Instrument, und sieht so die angezeigten Zolle weit richtiger, als wenn man solche während der Operation selbst bemerken muß ²⁶).

Zu den äussern Beckenmessern muß auch *Osiander's Hüftenmesser* gerechnet werden, dieses ist ein gröfserer Zirkel mit einwärts gebogenen Schenkeln, an welchem ein Bogen mit einer Zoll Scale angebracht ist ²⁷).

26) *Sabatier's* Lehrbuch für praktische Wundärzte, aus d. Franz. von *Borges*. Berlin 1797. 1 Thl. S. 271. in der Note.

27) *Osiander's* Grundriss. 1 Thl. §. 188 in der Note.

§. 15.

Die Absicht der Erfinder dieser Werkzeuge war ein solches Instrument darzulegen, welches genau und sicher die Durchmesser des Beckens, und besonders die Conjugata, anzeigen sollte, um den Geburtshelfer in den Stand zu setzen, mit Gewifsheit vorausbestimmen zu können, ob die Geburt glücklich vollendet werden könne oder ob man zur künstlichen Hülfe schreiten müsse, besonders in dem wichtigem Falle, in welchem der Kaiserschnitt indicirt sey. Hierauf ging vorzüglich *Stein's* Absicht; in der Folge wandten andere Geburtshelfer dieselben auch bey den Anzeigen zur Schaambeintrennung an. Zugleich aber wollte man auch das mannbare Mädchen in dem Falle, daß ihr Becken fehlerhaft gebildet sey, hiedurch warnen, daß sie sich nicht der Versuchung Mutter zu werden, mit Gefahr ihres eigenen oder ihres Kindes Leben, aussetzen sollte.

§. 16.

Schwerlich werden diese Beckenmesser

aber ihren beabsichtigten Zweck erreichen, weil ihre Anwendung mit so vielen Schwierigkeiten verbunden ist, und weil die Theile der Mutter dieselbe verhindern. Bey Unverheyratheten und bey noch völlig unverletztem Hymen ist es gar nicht möglich dieselben anzuwenden, wenn man nicht dasselbe beschädigen will; aber auch selbst bey Schwangern verhindert der in der Mutterscheide hervorragende Muttermund, und die Richtung und Lage der Gebärmutter in den verschiedenen Monaten der Schwangerschaft, deren Application, besonders während der Geburtszeit, wenn schon der Kopf, Arme, Füße oder andere Theile des Kindes ins Becken eingetreten sind. Aber was würde es dann auch nutzen, wenn wir wirklich das Becken mit allen Arten von Messern ausgemessen hätten, da eine unumgängliche Bedingung der Regelmäßigkeit der Geburt doch immer das relative Verhältniß des Kindes Kopfes und seiner übrigen Theile zum Becken ist; kann das Kind nicht sehr klein seyn, oder seine

Kopfknochen sehr weich und daher leicht übereinander schiebbar ²⁸⁾, was würden wir in solchem Falle mit einem Beckenmesser bestimmt haben?

§. 17.

Alle innern Beckenmesser sind daher überflüssig und entbehrlich und tragen durchaus nichts bey zur genauern Kenntniss des Verhältnisses der Geburt. Eine ächtleitende Entbindungskunde kann ihrer daher gänzlich entbehren, und man muß an ihnen mehr den erfinderischen Geist ihrer Verfertiger, aber ihren beabsichtigten Nutzen schätzen. Aber auch der *Baudelocquesche Dickenmesser* allein angewandt, wird uns kein richtiges Resultat liefern, obgleich der berühmte Verfasser versichert, daß die Dicke der Grundfläche vom Heiligenbein zwei und

28) Mehrere Fälle einer ausserordentlichen Weichheit der Kindesknöchen habe ich mehreremahl zu beobachten Gelegenheit gehabt, besonders bey solchen Subjecten, die ein sehr enges Becken hatten.

ein halb, und die der Schaambeine einen halben Zoll betrage, und er dieses bey dreissig bis fünf und dreissig in allen möglichen Graden engen Becken bestätigt gefunden habe, so möchten wir doch an der Richtigkeit dieses Satzes zweifeln, weil die Knochen bey keinem Menschen gleich stark und dicke sind, und weil Exostosen oder andere Fehler des Beckens hiedurch gar nicht angezeigt werden können.

§. 18.

Um also zu einer genauen Kenntniss der Enge oder Weite des Beckens zu gelangen, bedürfen wir blos des untersuchenden Fingers; dieses die Decenz nicht beleidigende Auge des Geburtshelfers wird ihm auch in diesem Falle sicher leiten. Schon *Stein* bemerkte dieses, in dem er sagt: „So oft ich im Stande war, bey widernatürlichen und schweren Geburten in der gewöhnlichen Untersuchung mit den Fingerspitzen das Heiligbein zu berühren, so oft überzeugte mich der unglückliche Ausgang der Geburt von

der üblen Beschaffenheit des Beckens ²⁹⁾“. Wäre der Verfasser auf diesem Wege fortgeschritten, so hätten wir sicher itzt nicht die Menge von Beckenmessern. Glaubt man aber mit dem untersuchenden Zeigefinger nicht auszureichen, obgleich er gewiss in den mehrsten Fällen hinlänglich seyn wird, so kann man sich auch des *Osianderschen* Handgriffes ³⁰⁾ bedienen, nur muß jeder Geburshelfer vorher die Länge seiner Finger kennen und wissen. Den von *Osiander* gegebenen Rath ³¹⁾, mit der ganzen Hand einzugehen, würden wir nur in dem Falle billigen, wenn man die Wendung zu machen gewilligt ist, übrigens würde man der Mutter unnöthige Schmerzen verursachen.

§. 19.

Koeppe's bewafnete Hand sollte zugleich dazu dienen, den Kopf des Foetus zu mes-

29) Stein a. a. O. S. 138.

30) Osiander 1 Thl. §. 194.

31) Osiander a. a. O. §. 198.

sen, zu welchen Behufe der Gurt sodann über das Ellbogengelenk befestigt würde; die Schnur möchte hiebey aber wohl in den Theilen der Mutter zu feucht werden und also ein sehr unrichtiges Maafs liefern; auch ist es wohl nicht immer so leicht zu diesem Theile des Kindes hinauf zu kommen. Ausser diesen hat *Stein* noch einen Kopfmesser geliefert ³²⁾, der aber blos nach der Entwicklung des Kindes anzuwenden ist.

§. 20.

Zu den Kopfmessern rechnen wir ferner noch die Labimeter.

Stein brachte zuerst ein solches Instrument an der *Levretschen* Zange an ³³⁾.

Ferner sagt *Aitken*: die *Smellische* Zange, so, wie sie bey uns gewöhnlich ge-

32) *Stein's* Beschreibung eines Cephalometers, in *Dessen* kleinen Werken S. 103. Tab. 7. Fig. 6.

33) *Stein's* Beschreibung eines Labimeters, in *Dessen* Werken S. 411. Tab. 13. Fig. 5.

macht wird, hat eine Schraube, diese hat zwei wichtige Nutzen:

- 1, den Kopf des Kindes vor einer starken Quetschung zu sichern, u. s. w.
- 2, die Entfernung der Blätter von einander anzuzeigen, und folglich auch die Dicke des dazwischen gefassten Kopfs; oder mit andern Worten, das Instrument in einen Kopfmesser umzuwandeln: Denn die punctirten Linien zwischen den Blättern müssen allezeit ein bestimmtes Verhältniß mit den Theilen der Schraube haben, die zwischen den Handhaben liegen, und der Maafstab der Theile zeigt die Grölse an^{3 4)}. Auch Hr. Prof. *Busch* hat an seiner Zange einen solchen Labimeter angebracht^{3 5)}. Dieser wird nicht wie der Steinsche an der Zange angebracht, son-

34) *Aitken's* Grundriß S. 265. Tab. 17. Fig. 4.

35) *Busch* Beschreibung eines Labimeters in *Starck's* neuem Archiv. 2 B. 1. St. S. 109.

dern ist in das eine Blatt der Zange eingeschoben; mit Recht erinnert aber hiegegen der verehrungswürdige *Starck*, daß er nicht einsehe, wie man dieses Instrument leicht einschrauben könne, da das Schraubchen doch wenigstens fünf Schraubengänge hat; er schlägt daher vor, es lieber mit einem besondern Schraubchen zu befestigen.

§. 21.

Dieses Instrument hat den Nutzen, daß man damit die Stärke eines noch ungebohrten Kopfes erforschen kann ³⁶⁾. Hier soll also der zu Hülfe berufene Geburtshelfer erst die Zange anlegen, und dann beurtheilen ob das Kind durch dieselbe zur Welt befördert werden kann, und findet er hierauf, daß der Kopf im Verhältniß zum Becken zu groß ist, so soll er die Zange ruhig herausnehmen, und eine andere künstliche Hülfe versuchen. Wir bedauern wahrlich jeden

36) *Stein's Anleit. zur Geburtshülfe. Marb. 1800. 2. Thl. §. 584.*

practischen Geburtshelfer, dessen Indicationen so schwankend sind; überdies hängt die Grösse des Maasses auch davon ab, an welchen Stellen des Kopfs die Zange angelegt ist. Als Spielerei mag dieses Instrument der Geburtshelfer anwenden, wenn es nur erlaubt ist, bey so wichtigen und ernstesten Dingen zu spielen; von practischen Nutzen ist es durchaus nicht.

Zusatz zu der Abhandlung von der Lage des Foetus.

Während der Abdruck dieser Abhandlungen durch die Zeiter eignisse verhindert wurde, erschienen zwei Schriften, welche wir nicht mit Stillschweigen übergehen können, weil in beyden von dem Mechanismus der regelmässigen Geburt gehandelt wird. Der Herr Arch. und Ritter Haselberg in S. Unters. und Bemerk. über einige Gegenstände der practischen Geburtshülfe. Berl.

1807, S. 1. hält mit Recht die Lehre vom Mechanismus dieser Geburt für so wichtig, daß er sie als die Grundstütze der ganzen Entbindungskunst ansieht, weil auf ihr die Hülfsleistung sowohl bey den natürlichen und regelmässigen als bey den schweren und regelwidrigen Geburten beruht. Im Vorbeigehen sey es uns nur erlaubt zu bemerken, daß der Hr. Verf. die Ausdrücke natürlich und regelmässig, so wie schwer und regelwidrig für gleichbedeutend und synonym nimmt, da es doch bekannt ist, daß auch regelmässige Geburten schwer von Statten gehen können. Welchen Begriff der Hr. Verf. von dem Eintritt der Schultern ins Becken hat, mögen seine eigenen Worte bezeugen, S. 21 sagt er: „Die Schultern treten nemlich mit ihrer grössten Breite immer in den schiefen, oder Queerdurchmesser der obern Apertur, wiewohl im ersten Falle in der entgegengesetzten Richtung, als der Kopf, ein“.

Die zweite Schrift führt den Titel: Systematisches Handbuch der Geburtshülfe, nach neuen Ansichten bearbeitet von Dr. I. C. G. Jörg. Leipzig 1807. Indem der Verf. von der ersten Gattung der Kopfgeburten spricht, sagt er gegen Ende des §. 102 nach erfolgter Entwicklung des Kopfs: „Unter dessen hat nun auch der Körper des Kindes seine Lage geändert, und er ist nun mit dem Bauche nach der linken Seite der Mutter hingerichtet“. Ferner heisst es §. 103. sehr richtig: „Die Drehung des Kindes geht also hier (bey der zweiten Gattung) von der linken nach der rechten Seite, da sie bey der ersten Gattung von der rechten zur linken staat hatte“. Mit Vergnügen fanden wir hier denselben normalen Gang und Verlauf, welchen wir in den §. 7 und 8, als den richtigen, angegeben hatten. §. 102. S. 82. nimmt der Verf. an, daß die Schultern ins kleine Becken eintreten, indem der Kopf auf die daselbst beschriebene Weise geboren wird. Hier läßt der Verf. aber die

Schultern zu spät eintreten; denn so wie der Kopf in die eigentliche Beckenhöhle tritt, stellen sich auch die Schultern gewöhnlich in den schiefen Durchmesser, und zwar in dieser Lage so, wie der Verf. sie sehr richtig angegeben hat. Dafs dieses aber die gewöhnliche Stellung sey, wird jedem eine richtige Beobachtung überzeugen. Wenn dagegen selbst neuere Schriftsteller gerade das Gegentheil lehren, so beweist dieses, dafs sie durch Autorität besonders durch die des berühmten Baudelocque sich leiten liessen, und so einer den andern folgten ohne selbst zu beobachten; hätten sie dieses gethan, so würden sie sich leicht von dem Ungrunde ihrer Behauptung überzeugt haben. Mit dem Verf. können wir aber nicht übereinstimmen, wenn er §. 104. sagt, dafs die Drehung des Körpers sich nach der des Kopfes richtet. Im Gegentheil ist die Drehung des Kopfes erst eine Folge des Eintritts und der Drehung der Schultern.

Warnekros, Ehregott Ulrich

Geburtshülffliche Abhandlungen

Bd.: 2

Rostock 1808

Bamberg, Staatsbibliothek -- Gyn.o.253#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11451631-4